

## KREBSREGISTER

## Vergütung für die Meldung

Meldet ein Krankenhaus, Arzt oder Zahnarzt Angaben zur Krebserkrankung eines Patienten an ein klinisches Krebsregister, so erhält das Krankenhaus beziehungsweise der Arzt dafür vom Krebsregister 18 Euro. Das hat der Spitzenverband Bund der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV-Spitzenverband) am 26. Februar mitgeteilt.

Neben der Tumordiagnose müssen Ärzte auch Daten zum weiteren Krankheitsverlauf melden. Hierfür ist eine Vergütung von acht Euro vorgesehen. Für Meldungen über eine Krebstherapie soll es fünf Euro geben, für Meldungen der Ergebnisse von Pathologieuntersuchungen vier Euro.

Hintergrund ist, dass in Deutschland derzeit flächendeckend klinische Krebsregister aufgebaut werden. So sieht es das sogenannte Krebsfrüherkennungs- und -registergesetz (KFRG) vor. Es ist im April 2013 in Kraft getreten. Die Daten der Krebspatienten, angefangen von der Diagnose über die Behandlung bis hin zu Rückfällen, Überleben und Tod, werden danach bundesweit nach einheitlichen Kriterien erhoben.

Die Krebsregister sind ein Baustein des nationalen Krebsplans, den das Bundesgesundheitsministerium bereits 2008 mit der Krebshilfe und anderen Fachverbänden erarbeitet hatte. *hil*

## MEDIZINSTUDIUM 2020

## Keine neuen Pflichtabschnitte

In einem Positionspapier zur Reform des Medizinstudiums fordert der Marburger Bund (MB) neben einer Erhöhung der Medizinstudienplätze eine stärkere Praxisorientierung in der Medizinerbildung, so wie sie auch der Koalitionsvertrag vorsieht. Bei ihren Ge-

So halten die Studierenden Bauer zufolge die Einführung von weiteren Pflichtabschnitten, etwa in der Allgemeinmedizin, für völlig ungeeignet. Ein Wahlterial im praktischen Jahr (PJ) sei die beste Möglichkeit, eigene Schwerpunkte im Studium zu setzen.

Dass die Allgemeinmedizin einen guten Ruf bei den Medizinstudierenden hat, bestätigt eine aktuelle Umfrage des Hartmannbundes. Bei den mehr als 7 500 befragten Studierenden belegte die Allgemeinmedizin den ersten Platz auf der Wunschliste der angestrebten Facharzttrichtungen. „Offensichtlich hat sich bei vielen Medizinstudierenden die Erkenntnis durchgesetzt, dass die hausärztliche Tätigkeit anspruchsvolles ärztliches Handeln darstellt“, erklärte der Vorsitzende des Hartmannbundes, Dr. med. Klaus Reinhardt. Die Erhebung des Hartmannbundes zeigt jedoch auch, dass die Studierenden keine Zwangsmaßnahmen zur Förderung der Allgemeinmedizin wünschen – wie etwa ein Pflichtabschnitt im PJ. *ER*



Foto: oiga

**Praxisorientierung** steht ganz oben auf der Wunschliste.

sprächen zum „Masterplan Medizinstudium 2020“ müsse die Politik aber im Blick haben, dass Veränderungen, wie sie durch die letzte Novelle der Ärztlichen Approbationsordnung im Jahr 2012 angestoßen wurden, Zeit brauchen, erklärte Jan Bauer vom Sprecherrat der Medizinstudierenden im MB.

## RANDNOTIZ

Michael Schmedt

Photoshop, der Mercedes unter den Bildbearbeitungsprogrammen, feierte jüngst seinen 25. Geburtstag. „Photoshopen“ ist gefühlt schon in den Duden aufgenommen worden und meint, die Verschönerung, Paradoxon, die Fälschung von Bildern. Zu viele Falten, zu breite Hüften, zu wenig Sit-ups für den Bauch? Da hilft Photoshop. Und schafft scheinbar perfekte Körper. Promis in Hochglanzmagazinen sind auf diesem

## Smokerface

Weg in den letzten 25 Jahren so gut wie nicht gealtert. So hat sich die Wahrnehmung des Promi-Zirkus geändert. Anhaltend jung, attraktiv und durchtrainiert sind die Maßeinheiten, an denen sich die Fans orientieren.

Gleichzeitig führen die retuschierten Bilder aber den zumeist jungen Leserinnen und Lesern die eigenen vermeintlichen Unzulänglichkeiten im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen.

Es entstehen nicht zu erreichende (Vor-)Bilder, für die sich viele Fans im schlimmsten Fall zu Tode hungern. Bildillusion ist gefährlich – nicht von ungefähr sind Vorher-Nachher-Bilder in der Medizin zu Werbezwecken verboten.

Dass es dennoch sinnvolle Bildbearbeitungen gibt, zeigt die kostenfreie App „Smokerface“. Mit ihr kann man ein eigenes Foto hochladen und sehen, wie man als Raucher in 15 Jahren aussieht – Falten und gelbe Zähne inklusive. Der Medizinstudent Titus Brinker von der Universität Gießen hat die App entwickelt. Die Warnungen auf Zigarettenpackungen seien zu abstrakt, ein Blick in die eigene Zukunft habe eine viel direktere Wirkung, sagte Brinker in der Frankfurter Rundschau. Bleibt zu hoffen, dass sich diese Art der Bildveränderung durchsetzt. Der Autor dieser Zeilen hat sich noch nicht getraut, sein Bild hochzuladen . . .